

Laibacher Zeitung.



Nr. 110.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. R. 11, halbj. R. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 fr. Mit der Post ganzl. R. 15, halbj. R. 7-50.

Samstag, 13. Mai.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere dr. Seite 6 fr.; bei öfterer Wiederholung von Seite 3 an.

1876.

Ämtlicher Theil.

Auf Allerhöchste Anordnung wird für weiland Ihre kön. Hoheit Prinzessin Isabella Maria, Infantin von Portugal, die Hoftrauer von Donnerstag den 11. Mai angefangen durch zehn Tage ohne Abwechslung getragen werden.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. Mai d. J. den Oberrechnungsrath und Vorstand des Finanzrechnungs-Departements in Innsbruck Karl Tost zum Rechnungsdirector und Vorstände des Finanzrechnungs-Departements in Brünn allergnädigst zu ernennen geruht.

Preis m. p.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 6. Mai d. J. dem Rechnungsrathe des Finanzrechnungs-Departements in Brünn Adolf Raab in Anerkennung seiner vieljährigen vorzüglichen Dienstleistung den Titel und Charakter eines Oberrechnungsrathes mit Rücksicht der Taten allergnädigst zu verleihen geruht.

Preis m. p.

Verordnung der Ministerien des Ackerbaues, des Innern und des Handels v. 17. April 1876, betreffend die Umwandlung der im Forstgesetze vom 3. Dezember 1852 vorkommenden Maße in metrisches Maß.

Auf Grund des Gesetzes vom 31. März 1875 (R. G. B. Nr. 62) werden in dem mit kaiserlichem Patente vom 3. Dezember 1852 (R. G. B. Nr. 250), beziehungsweise für Dalmatien mit kaiserlichem Patente vom 27. März 1858 (R. G. B. Nr. 55) erlassenen Forstgesetze folgende Aenderungen, behufs Umwandlung der Maße in metrisches Maß, vorgenommen:

1. in den §§ 2 und 4 ist statt „vom niederösterreichischen Joche“ zu setzen: „für je sechzig Ar“;
2. in § 5 ist statt „zwanzig Klafter“ zu setzen: „siebenunddreißig Meter“;
3. in der Beilage D zum Forstgesetze (Waldschadentarif) ist

im § 1 statt „für einen oder bei sehr geringen Holzpreisen auch für mehrere Kubikschuhe“ zu setzen:

„für ein oder bei sehr geringen Holzpreisen auch für mehrere Zehntel des Kubikmeters“;

im § 4 an Stelle des bisherigen Schlusssatzes folgendes zu setzen: „Bestehen keine bestimmten Rindenpreise, so ist für jedes Kubikmeter

* Enthaltend in dem am 11. Mai 1876 ausgegebenen XIX. Stücke des R. G. Bl. unter Nr. 64.

zu besonderen Zwecken verwendbare solide Rindenmasse oder für Bruchtheile dieser Menge, sie mag stehenden oder liegenden Hölzern entnommen sein, der doppelte Werth von einem Kubikmeter, beziehungsweise vom entsprechenden Bruchtheile bester Brennholzsorte der betreffenden Holzart anzunehmen.“

Der § 5 hat künftighin folgendermaßen zu lauten:

„Für jedes Ar Bodenfläche, auf welcher irgend eine Entfremdung oder Beschädigung junger Holzpflanzen stattgefunden, ist, und zwar bei Pflanzen bis zum vollendeten zweijährigen Alter, der Preis von 0-5 Kubikmeter, bei Pflanzen über dem zweijährigen bis einschließlich dem vollendeten sechsjährigen Alter von 0-8 Kubikmeter und bei Pflanzen über dem sechsjährigen Alter von einem ganzen Kubikmeter solider Masse der mittleren Brennholzsorte und nach dem Tarife für stehendes Holz als Ersatzbetrag zu entrichten.“

Bruchtheile vom Zehntel des Ar (Deciar) und Bruchtheile von Kreuzern sind hierbei als ganze anzunehmen. Dieser Ersatzbetrag ist einfach in Rechnung zu bringen, wenn die jungen Pflanzen vereinzelt entfremdet oder beschädigt wurden, wenn die zurückgebliebenen unbeschädigten Pflanzen sich noch immer in einem ziemlich befriedigenden Schlusse befinden und wenn die Kultur, in welcher die Beschädigung statthabte, nicht ungewöhnliche Auslagen verursachte; er ist dagegen mit dem Ein- und Einhalbfachen oder mit dem Doppelten zu berechnen, je nachdem die gedachten, den Schaden mindernden Umstände nur zum Theile oder gar nicht obwalten.“

Im § 8 ist statt „Quadratklafter Waldgrund“ und „Quadratklafter Hutweide“ zu setzen: „Quadratmeter Waldgrund“, beziehungsweise „Quadratmeter Hutweide“;

im § 9 hat das erste Alinea künftighin folgendermaßen zu lauten:

„Für jedes Stück Vieh, welches ohne Berechtigung oder mit Ueberschreitung der festgesetzten Zahl, Gattung oder Altersklasse, oder in verbotenen Orten und zur unerlaubten Zeit in fremde Wälder getrieben wird, können nachstehende Beträge als Ersatz angesprochen werden:

Für ein Pferd, ein Maulthier oder einen Esel, die wenigstens halb erwachsen sind, der Preis von 0-25	die noch nicht halb erwachsen sind „ „ „ 0-20
für ein Stück Hornvieh, das wenigstens halb erwachsen ist „ „ „ der Preis von 0-13	das noch nicht halb erwachsen ist „ „ „ 0-10
für eine Ziege (Weiß oder Bock) ohne Unterschied „ „ „ der Preis von 0-06	für ein Schwein „ „ „ „ 0-03
für ein Schaf „ „ „ „ 0-03	für ein Stück Federvieh „ „ „ 0-01

Kubikmeter am Stocke befindlicher Holzmasse mittlerer Brennholzsorte der in dem betreffenden oder bei allfälligen Blößen in dem angrenzenden Holzbestande vorherrschenden oder berücksichtigungswertheren Holzart, vorausgesetzt jedoch, daß der fragliche Holzpreis nicht weniger als fünf und einen halben Kreuzer ö. W. für ein Zehntel Kubikmeter solider Holzmasse betrage.

Würde dieser noch weniger betragen, so könnte statt je eines Zehntels Kubikmeter solider Holzmasse fünf und ein halber Kreuzer ö. W. als Entschädigungsbetrag in Anspruch genommen werden.

Lasser m. p. Chlumetz m. p. Mannsfeld m. p.

Am 11. Mai 1876 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XIX. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter:
Nr. 64 die Verordnung der Ministerien des Ackerbaues, des Innern und des Handels vom 17. April 1876, betreffend die Umwandlung der im Forstgesetze vom 3. Dezember 1852 vorkommenden Maße in metrisches Maß;
Nr. 65 die Verordnung der Ministerien des Ackerbaues, des Innern und des Handels vom 17. April 1876, betreffend die Umwandlung eines in der Ministerialverordnung vom 30sten Jänner 1860 über den Feldschutz vorkommenden Maßes in metrisches Maß;
Nr. 66 die Verordnung der Ministerien des Ackerbaues, des Innern und des Handels vom 17. April 1876, betreffend die Umwandlung eines im Jagdgesetze vom 7. März 1849 vorkommenden Maßes in metrisches Maß;
Nr. 67 die Verordnung des Handelsministeriums vom 5. Mai 1876, womit ein neuer Tarif der für die Aichung der Fässer einzuhaltenden Gebühren festgesetzt wird.
(W. Btg. Nr. 108 vom 11. Mai.)

Nichtamtlicher Theil.

Journalstimmen.

Die Tagespresse bekämpft wiederholt entschieden eine etwaige bewaffnete Intervention Oesterreichs in den insurgirten Provinzen. Bis nun sei nicht ersichtlich geworden, welcher Vortheil uns dadurch winken soll. Das Blatt ist sich dessen bewußt, daß Graf Andrassy keine Neigung empfinde, in den türkischen Heeren einzugreifen.

Die Deutsche Zeitung spricht sich in ähnlichem Sinne aus, indem sie sagt, es gebe kaum eine Frage, über welche die öffentliche Meinung in beiden Reichshälften so einig wäre, als es die entscheidende Zurückweisung einer militärischen Intervention unserer Monarchie ist.

Das Fremdenblatt hält dafür, daß vom „Sequester“ erst dann zu sprechen sein werde, wenn es sich zeigen sollte, daß einer der streitenden Theile verweigert, dem Verdict des Welttheils zu gehorchen.

Das Tagblatt glaubt, den Berliner Conferenzen aus dem Grunde nicht in ganz sorgenfreier Stimmung entgegensehen zu sollen, weil das Annehmen concreter Maßnahmen unter den obwaltenden ungünstigen Umständen ebenso schwierig sei, als das Ablehnen, und die

genannten Spotstöße, d. h. des Spiels auf und um den rothen Ball, mit Carambolagen verbunden. Die „Champions“ (Leute, welche mit dem Queue ihren Lebensunterhalt suchen) des heutigen Tages sind Cool, J. Bennett und Roberts jun.; sie rühmen sich, ihre 100 bis 200 Points nacheinander zu erzielen. Indessen hat die in England gebräuchliche Partie, welche auf einem Billard mit sechs Löchern gespielt wird, den Nachtheil, alles mit einander zu verlangen, den Verkäufer, das „Machen“ in die Tasche und die Carambolage. Wir geben der Carambolage- und demnachst der Regelpartie den Vorzug aller Partien.

Geben wir noch einige Notizen über die Entwicklung des Billardspiels in Frankreich. Ludwig XIV. liebte es, die Grazie seiner Person und das Uebergewicht seiner Geschicklichkeit am Billardtisch zu entfalten, und während seiner Regierung gewann das „noble jeu de billard“ eine große Ausdehnung. War doch damals die ganze feine Welt die Nachahrerin Frankreichs. Der gewöhnliche Gegner des Königs und wegen seiner Gewandtheit bei ihm in hoher Gunst hieß Chamillard, Finanzcontroleur und später Kriegsminister. Als das Glück die französischen Armeen verließ, mußte Chamillard abtreten, und die Spötter verfolgten ihn nun mit Epigrammen, von welchen folgendes noch erhalten ist:

Hier liegt der berühmte Chamillard,
Seines Königs Obernotar;
Der ein Held am Billard
Eine Null im Ministerium war.

Feuilleton.

zur Geschichte des Billardspiels.

(Schluß.)

Wer war nun das Genie, das die Taschen des Billardtisches und damit das Interesse des Spiels verdoppelte? Aber lächeln wir nicht: es dauerte vielleicht ein ganzes Jahrhundert, ehe Pforte und Regel beseitigt waren und ehe statt des Schlägels ein gerader und flach abgeschnitter Spielstab in Gebrauch kam, das heutige Queue, freilich noch ohne Belederung. Dennoch blieben die Billardbesitzer noch lange Feinde der Neuerung; sie fürchteten eine Beschädigung des Tuches durch die hölzernen Queuespitzen und bestanden eine Zeit lang auf Benutzung der alten Schlägel. Mit dem Queue hat das Spiel einen guten Fortschritt gemacht und so viele Liebhaber gefunden, daß unter Georgs II. Regierung (gest. 1760) bei einer Strafe von 10 Pfd. verboten wurde, in öffentlichen Lokalen Billard zu spielen.

Im Jahre 1775 wird zuerst der Carambolage Erwähnung gethan und dreier Bälle, wovon zwei weiß und einer roth. Die erfindungsreichen Franzosen hatten die neue Partie aufgebracht, und sie verpflanzte sich nebst all den technischen Ausdrücken für die verschiedenen Stößen, welche damit in Verbindung standen, als z. B. Schub, Feger, Langstoß, Schlepper, matter Schlepper u. dgl., nach anderen Ländern.

Im Jahre 1827 endlich gelang der große Wurf, der das Billardspiel seiner Vollendung entgegenführte, nemlich die Erfindung der Lederspitze. Ein Franzose namens Mengaud war es, der sich zuerst der Lederspitze bediente und damit den erstaunlichen Wirkungen des Effets den Weg bahnte. (Effet [Wirkung vom lateinischen effectus] nennt der Franzose jeden Erfolg des excentrischen Stoßes. Ein Effectstoß ist also ein solcher, welcher nicht auf den Mittelpunkt des Spielballes gerichtet ist, sei's ein Hoch-, oder ein Tief-, oder ein Seitenstoß.) Seit dieser Zeit gelangte der Effectstoß allmählig zur Herrschaft. Der Engländer White (1818) wußte wol, daß man die hölzerne Queuespitze mit der Feile bearbeiten und kreiden müsse; allein er scheint von einem ausgedehnten Gebrauch des Seitenstoßes keine Idee gehabt zu haben. Andere bedienten sich gar einer schräg geschnittenen Queuespitze. Dem Inhaber des Billardsaals zu Bath, namens Bartley, und seinem Kellner Carr war es beschieden, zuerst unter den Engländern den Seitenstoß systematisch zu entwickeln, und der letztere knüpfte an seine neue Wissenschaft einen ingenieusen Schwindel. Er verkaufte nemlich Billenbüchsen, Stück für Stück eine halbe Krone, und diese sollten gewissermaßen das kranke Queue von seiner Schwäche heilen. Die magische Arznei bestand aus nichts anderem als weicher Kreide, und es war natürlich, daß die hölzerne Queuespitze, wenn sie mit einer Bille gepulvert war, ihre Schuldigkeit that.

Die nächste und letzte Entwicklung des Billardspiels in England bestand in der Anwendung des so-

Verantwortlichkeit gleich groß sei, ob man in der Passivität beharrt oder die Action ohne die gehörige Vorsicht einleitet.

Die *Neue freie Presse* erörtert die politischen Beziehungen zwischen England und Rußland mit Bezugnahme auf die neueste Rede Disraelis im Parlamente und meint, daß weder mit Russen fürcht lächelnde englische Interpellanten, noch von Rußlands inniger Freundschaft überströmende englische Premierminister an der beiderseitigen intimen Abneigung etwas ändern können. In England wisse man ganz genau, daß einmal der große Tag der Abrechnung um Indiens willen kommen müsse.

Die französische Presse über das Ereignis von Saloniki.

Die Nachricht von der Bluthat von Saloniki war in Paris am 8. d. M. im Laufe des Vormittags fast gleichzeitig im Auswärtigen Amte, auf der deutschen und auf der türkischen Botschaft eingetroffen, und der Herzog Decazes hatte noch im Laufe des Tages Unterredungen mit dem Fürsten Hohenlohe und Sadik Pascha. Es wird der „Fr. Corr.“ von zuverlässiger Seite versichert, daß Deutschland und Frankreich über die Behandlung dieser Angelegenheit vollkommen einig sind, die umfassendste Genugthuung für einen so schreienden Bruch des Völkerrechts zu verlangen gedenken, im Uebrigen aber dem Zwischenfall seinen rein lokalen Charakter wahren wollen. Daß derselbe nicht geeignet ist, das diplomatische Vermittlungswerk in den zwischen den morgenländischen Christen und der Pforte obwaltenden Händeln zu erleichtern, liegt gleichwol auf der Hand.

Officiös wird bereits angekündigt, daß ein aus drei Panzerfregatten und einem Avisoampfer bestehendes Flottengeschwader Befehl erhalten hat, von Toulon nach den Gewässern von Saloniki zu segeln und sich dem nach der letztern Stadt bereits von Konstantinopel abgegangenen Vertreter der französischen Botschaft zur Verfügung zu stellen.

Der französische Staatsbeamte, welcher dem Fanatismus des türkischen Pöbels von Saloniki zum Opfer fiel, war Herr Moulin, ein noch junger Mann, Consul erster Klasse, der sich eben noch vor wenigen Tagen um den zur Zeit vacanten Posten eines interimistischen Leiters des Generalconsulates in Beirut beworben hatte.

„La Presse“, welche mit allen übrigen Blättern auf die strengste Abmahnung der Schuldigen dringt, erinnert an ein ähnliches Blutbad, welches im Jahre 1858 in Djedda angerichtet wurde. „Am 15. Juni wurden dort der französische Consul, der englische Viceconsul und eine Anzahl von Europäern von einer fanatisirten Menge ermordet. Einen Monat später wurde die Stadt von den Schiffen der beiden Westmächte bombardiert, und erst darauf entschloß sich die Pforte, einen Commissär an Ort und Stelle zu schicken und die Schuldigen verhaften zu lassen. Die Zahl der Ergriffenen belief sich auf fünfzehn, und zwölf von ihnen wurden in Gegenwart der Mannschaften des französischen und englischen Geschwaders zum Tode gebracht. Wenn der Sultan sich noch der Begebenheiten von Djedda erinnert, so wird er hoffentlich begreifen, daß wir auch diesmal vor äußersten Maßregeln nicht zurückschrecken werden, wenn er uns nicht eine sofortige Genugthuung gewährt. Es ist uns wol bekannt, daß die Pforte angesichts der unentwirrbaren Schwierigkeiten der Herzegowina den Fanatismus der Muselmänner gegen die Christen aufstacheln und überall den heiligen Krieg predigen läßt. Der Divan muß also selbst für die Excesse von Saloniki verantwortlich gemacht werden.“

Die ältesten französischen Billards hatten wie die englischen nur hölzerne Bänder, eiserne Pforten und zuweilen zehn Bänderaschen. Zu Anfang des 18. Jahrhunderts wurden die eisernen Pforten abgeschafft und die Stopfbänder kam in Gebrauch. Das Holzqueue mit flacher Spitze und der Versuch einer Carambolagepartie waren die nächsten nennenswerthen Fortschritte, die das Spiel in Frankreich bis auf Mengaud machte. Man bohrt die Holzspitze in den Gyps oder den Kalk der Mauer und gewann durch dieses Mittel einige Rückläufe und einige Seiteneffets, welche damals alle Welt staunen machten. Der „berühmte“ Mengaud wurde durch seine „Queue à procédé“ der Gründer einer neuen Schule. Dieses Stückchen Leder, welches er zuerst auf die Spitze des Queues klebte, that Wunder. Es drehte den Ball im Kreise umher und hielt ihn an einer Stelle fest, es schnellte ihn von der Bande, wenn er schon stille zu stehen schien und ließ ihn rückwärts laufen, ohne daß er die Bande berührte; es veränderte Winkel und Geschwindigkeit nach Belieben und wie durch Zauber. Eine Fülle von Combinationen war damit gegeben. Die Billardtische schlossen sich und vor der Carambolage, welche allen Effets den weitesten Spielraum bot, traten die übrigen Partien in den Hintergrund. Die Billardlokale waren überfüllt; immer neue Berühmtheiten tauchten auf. Die Franzosen entwickelten die Praxis des Effets in wenigen Jahren, während die Theorie des Spiels in Coriolis (Paris 1835) einen scharfsinnigen Bearbeiter fand.

Die „Liberté“ gibt über die Persönlichkeit des französischen Opfers noch folgende Daten: Herr Paul Moulin war 32 Jahre alt, Ritter der Ehrenlegion und verheiratet. Er hatte zuvor den Posten eines Consulars-Cleven in Alexandrien bekleidet. Seine Mutter, welche in Paris wohnt, ist gestern abends durch das Auswärtige Amt von dem Unglücksfalle in Kenntniß gesetzt worden. Diesem Blatte zufolge wären Deutschland und Frankreich schon übereingekommen, von der Türkei dieselbe Genugthuung zu fordern, welche sie im Jahre 1858 nach der Affaire von Djedda leisten mußte, nemlich: 1. Hinrichtung aller Schuldigen, 2. bedeutende Geldentschädigungen für die Hinterbliebenen der Opfer, 3. Garantien gegen die Wiederkehr solcher Unthaten.

Der *Moniteur Universel* berichtet den Vorfall und schreibt: „Dieser schmerzliche Zwischenfall beweist die Heftigkeit des muslimanischen Fanatismus, der selbst in einer Stadt, wo die Moslems in der Minderheit sind und in einem Augenblicke, wo die Orientfrage ohnedies Anlaß zu Befürchtungen gibt, Verwicklungen hervorrufen.“

Die Kämpfe im Duga-Passe.

Die „Indépendance belge“, deren Correspondent im Lager der Insurgenten die Gesichte im Duga-Passe mitgemacht hat, veröffentlicht zwei Berichte desselben, welche als Stimme aus dem Insurgentenlager wol geeignet sind, allen Zweifeln über den Ausgang dieser Kämpfe ein Ende zu machen. Der Correspondent der „Indépendance“, welcher mit dem des „Rustij Mir“ nach Risano kam, miethete dort Pferde, um das Insurrectionsgebiet zu durchstreifen. „Vor allem — sagt er — begaben wir uns in das Land der Krivosianer, eines sehr kriegerischen Volkes, welches den Herzegovzen und Montenegrinern nichts nachgibt. In Dragalj fanden wir den Wojwoden, welcher uns, nachdem er uns mit Wein bewirthet hatte, eröffnete, daß er seine Leute versammle, um mit ihnen seinen Freunden im Duga-Passe zu Hilfe zu ziehen. Ich erwähne dies, um Ihnen zu zeigen, wie schwierig es für Oesterreich ist, die Theilnahme der slavischen Bevölkerung am Aufstande zu verhindern. Auch begegneten wir in Grahovo dem Chef des Krivosianerstammes auf dem Marsche nach dem Duga-Passe.“

Von Grahovo aus muß man zwei Tage lang reiten, um nach Duga zu gelangen. Am dritten Tage befanden wir uns in der Schneeregion. Die Insurgenten erreichten das Lager. Sie riefen einander von einer Bergspitze zur anderen zu, bildeten Colonnen, sprangen von Klippe zu Klippe, und wir setzten den Weg mit ihnen fort. Am 27. April, um 11 Uhr, kamen wir in das Lager der Insurgenten beim Duga-Passe. Dasselbe befand sich auf einer grünen Wiese, auf welcher tags zuvor angekommenes Rindvieh weidete. Männer und Weiber sind gelagert; letztere, die von weither gekommen waren, brachten Brot mit. Alle waren sie sehr munter, da eben Befehl gegeben war, die Ochsen zu schlachten und nach einem Monate zum erstenmale wieder Fleisch zu genießen. Der Montenegriner Peko und die Herzegowiner Sočica und Simonik bereiteten alles für die übermorgen zu schlagende Schlacht vor, denn man hatte erfahren, daß Muzhtar Pascha aus Gacko ausgezogen war, um Nikšić zu verproviantieren. Heute waren erst 2600 Mann Insurgenten versammelt, aber man erwartete bis zum Tage der Entscheidung starken Zuzug.

Peko ist ein Mann von 45 Jahren und angesehen im Lande. Er spricht wenig und nur dann, wenn es nothwendig ist. Er kann weder lesen noch schreiben und dicitert seine Briefe. Ich hörte ihn dicitieren: „Die Türken rücken heran, sammelt euch, meine Falken!“ So lautete der Befehl, den er Donnerstag abends in die Berge versendete. Der zweite Chef, Sočica ein Herzegowiner, 36 bis 38 Jahre alt, hat sein Vermögen für die Sache hingegeben und ist ein guter Führer. Simonik ist ein Pope und Wojwode mit langem Barte und heuchelt große Kriegsbegeisterung. Die Insurgenten sind ein Gemisch aller Bevölkerungen des Balkans, tragen insgesammt Dolche, Pistolen und Revolver im Gürtel, mitunter sieht man moderne Gewehre, meist aber das alte Feuersteingewehr.“

Aus dem Lager von Duga vom 30. April, abends berichtet derselbe Correspondent folgendes:

„Freitag den 28. April, herrschte bei Tagesanbruch frisches Leben im Lager der Insurgenten. Man hatte lange gewacht und Rakija getrunken, um sich auf den Kampf vorzubereiten. Von allen Seiten waren Bänder herangerückt, um zu den Scharen von Peko, Sočica und Simonik zu stoßen, im ganzen jedoch kaum mehr als 3000 Mann. Nachdem sie Branntwein und heißen Kaffee zu sich genommen, setzten sie sich in Bewegung, die Führer zu Pferde, der Rest zu Fuß. Wir durchschritten das Thal, welches Presjeka, das türkische Fort, von Nikšić trennt. Das Fort liegt auf Büschenschußweite vor uns, aber seine Kanonen blieben stumm. Die Schildwachen sehen uns vorbeimarschieren, wir gelangen auf einen Hügel, und jeder setzt sich in Bereitschaft. Das Corps von Sočica occupiert den Berg, welcher die Festung beherrscht. Wir erklimmen die Felsen, und um 9 Uhr haben wir den Gipfel erreicht. Sočica steht auf einem alten Baumstumpf und späht in die Ferne. Plötzlich hört man Pelotonfeuer, welches gegen uns er-

öffnet wird. Die Türken waren uns zuvorgekommen und hatten die Position, die wir nehmen wollten, besetzt. Ein schlechtes Zeichen!

Sočica commandiert zum Rückzuge; er will sich weiter unten aufstellen. Die Colonne verschwindet, die Kugeln pfeifen dicht um uns her, und ich selbst stehe plötzlich vor zwei Paschaibozuks, welche auf mich feuern. Ich rufe: Peko! Sočica! und die Türken verschwinden. Nach einer Viertelstunde trachte ich, weiterzukommen durch die Schlucht, und ich sehe vor mir auf 200 Schritte einen Türken. Ich ziehe mich zurück, und nach einer Stunde, während welcher ich durch die Schlucht weiterkroch, befand ich mich in Sicherheit. Weit entfernt ist der Kampf in vollem Gange, und die Salven der türkischen Bataillone rollen wie Donner dahin. Es folgt ihnen ein scharfes Feuer. Sočica hatte sich verschanzet. Und hier hinter einem schwachen Steinwallen leisten die Insurgenten den Türken Widerstand.

Die türkischen Colonnen rücken dreimal vor, und während dieser Zeit versuchen ihre Colonnen, den Platz, wo unsere Bagage, unsere Pferde und unsere Kinder sich befinden, zu umgehen und wegzunehmen. Ein panischer Schrecken bemächtigt sich der Unseren; ich höre den Ruf: Turki! Turki! Das Lager mit Pferden und Ochsen wird geräumt, man schleppt die Thiere den Berg hinauf. Indessen war die türkische Colonne wieder in das Thal zurückgekehrt. Gegen 5 Uhr abends steht die türkische Armee vor Nikšić; ihre Lastpferde werden von der Garnison in Empfang genommen, und die Lebensmittel gelangen in die Stadt. Für die Insurgenten ein verlorner Tag! Todte gibt es glücklicherweise nur wenige. Die Verwundeten werden ins Lager gebracht, und es werden große Feuer angezündet, um sich vor dem Froste der Nacht zu schützen. Inmitten des Lagers brannte ein ungeheures Feuer, um welches die Chefs, die Bataillonscommandanten, die russischen Freiwilligen, der Correspondent des „Rustij Mir“ und ich herumjaßen. Wir aßen aus dem gemeinschaftlichen Topfe und alle mit demselben Löffel eine ganz gute Suppe, und dann schliefen wir ein, nachdem wir von dem verlorner Tage gesprochen und die Pläne des nächsten Tages erörtert hatten.

Samstag, den 29. April, sahen wir die türkischen Colonnen sich wieder im Thale im raschen Marsche gegen das Fort von Presjeka in Bewegung setzen. Sofort bilden die Insurgenten ihre Colonnen, um im Thale von Duga neue Positionen einzunehmen und den Türken den Rückzug abzuschneiden. Peko und Sočica rechts und links im Gestrüppe, Simonik hinter einer Verschanzung mitten auf der Straße. Hier war es, wo die Armee Muzhtar Pascha's, von circa 3000 Mann im Streife eingehaltener Kanonen, aufgehalten wurde. Um 9 Uhr begannen die Kanonen der Festung zu donnern, und die Türken eröffneten ein starkes Pelotonfeuer. Sie sendeten eine dreifache Tirailleurkette vor sich her, welche, zwanzigmal zurückgeworfen, immer wieder vordrang. Wir befanden uns rechts in den Büschen, und zeitweilig fielen Projectile hinter uns nieder, welche einen wahren Steinregen in die Luft sendeten. Den ganzen Tag hindurch trachte es unausgesetzt bis zum Abend.

Am Sonntag begann der Kampf neuerdings. Gegen Abend hatte das Haubajonnet der Türken das Uebergewicht. Der Durchbruch war vollzogen, die Verschanzung von Simonik genommen; der Intendant Nikšić blieb verwundet auf dem Platze, die türkischen Soldaten nahmen seinen Kopf mit sich fort. Die ganze türkische Armee setzte sich in Bewegung, durchschritt den gefährlichen Duga-Pass, hinter sich ganze Berge von Todten zurücklassend. Da begannen die Messer oder die Handjars der Insurgenten zu arbeiten. Man schnitt die Köpfe und Nasen ab und machte aus dieser Kriegsbeute einen großen Haufen. Mehr als 200 Insurgenten waren todt; die Verluste der Türken dürften sich auf 2000 (?) Todte belaufen. Ich bemerkte noch weiter, daß am Sonntag morgens mehr als 1000 montenegrinische Freiwillige angekommen waren, um am Kampfe theilzunehmen.

Und jetzt theile ich Ihnen mit, daß ich dieses blutgedüngte Thal verlasse. Wie stark und energisch ein Correspondent auch sei, in diesem scheußlichen Lande kann er es nicht lange aushalten. Er wird Hunger, Durst und Strapazen ertragen; er wird sich alle möglichen Entbehrungen auferlegen, aber tausendfach ärger als diese Qualen ist es, unter diesen Leuten in einem wahrhaft gräßlichen Schmutze zu leben. Ein Ungeziefer, schrecklicher als die ganze türkische Armee, findet sich in allen Lagern der Insurgenten vor. Es dringt in den Flanell und in die Wolle, es peinigt Einen Tag und Nacht und verursacht Qualen, welche die Eingebornen ertragen können, weil sie daran gewöhnt sind, welche aber für civilisierte Menschen, die sich gern waschen, nicht dreimal vierundzwanzig Stunden lang zu erdulden sind.“

Die militärischen Vorbereitungen in Albanien

werden seitens der Türken keineswegs vernachlässigt, sondern ununterbrochen mit regem Eifer fortgesetzt, da man sich im türkischen Lager der Wichtigkeit der dortigen Positionen wohl bewußt ist.

Der „Pol. Corr.“ geht hierüber aus Stutari vom 6. d. M. nachstehender Bericht zu:

Nach und nach wächst das albanesische Armeecorps zu einer ganz stattlichen Truppenmacht heran. Besonders ist hervorzuheben, daß es lauter Kerntruppen sind, die hieher geschickt werden. Es ist zwar eine sehr gemischte Rasse, welche man da über Antivari ankommen sieht. Von der dunkelbraunen bis zur schwarzen Couleur sind alle unter der Herrschaft der Pforte lebenden Stämme vom Archipel bis zum Euphrat und Tigris vertreten. Vier Regimenter (bei 5600 Mann, da die Regimenter noch auf dem tiefsten Friedensstand sind) sind in den letzten Tagen mit klingendem Spiel hier eingerückt. Im Durchschnitt sehen die Leute martialisch genug aus, nur ist ihre Equipierung, wie bei der ganzen Armee, ziemlich defect.

Bis zum gestrigen Tage wurden die Truppen, bei welchen sehr wenig Cavallerie sich befindet, zwischen Skutari und Podgorica echelloniert. Von gestern ab ist das Hauptquartier nach Podgorica verlegt. Da Podgorica ein miserables Dörfchen von etwa 600 Lehmhütten ist, so wird man für die Truppen ein Lager errichten müssen. Die Arnauten sind noch nicht einberufen, sondern es wurde bloß angeordnet, daß die Redifs und Baschi-Bozuks mit neuen Gewehren versehen werden sollen. Aus Nordalbanien allein kann die Pforte bei 8000 Mann Arnauten einberufen. Man versichert aber, daß die Einberufung dieser Mannschaften erst im äußersten Falle erfolgen werde.

Indessen scheint die Situation keineswegs eine so bedrohliche zu sein. Chesket Pascha hat — wie er einigen Consuln gegenüber versicherte — die strengsten Befehle erhalten, jeder feindseligen Manifestation sich zu enthalten und nur die wichtigsten strategischen Punkte zu besetzen. In Podgorica finden größere Wochenmärkte statt, auf welchen auch jetzt hunderte von Montenegrinern erscheinen und ihre Geschäfte besorgen.

Vonseiten Montenegro's sollen Podgorica gegenüber keine militärischen Vorkehrungen getroffen worden sein. Nur verlautet es, daß am 15. d. M. an der albanischen Grenze 1800 Mann als Cordon zur Ueberwachung der Grenze aufgestellt werden sollen. Ein montenegrinischer Serdar, der diefertage in Podgorica war, versicherte, sein Hospodar liebe den Frieden und werde nur, wenn angegriffen, sich verteidigen.

Die bevorstehenden Actionen in der Herzegowina.

Während das Gros der Insurgentenmacht (7000 Mann) noch immer zwischen Nozdri, Presjela und der Einmündung in die kleine nördliche Ebene concentrirt ist, woselbst von den Insurgenten auch starke Schanzen gebaut werden, erhielt Peto Paulovic den Auftrag, mit einer starken Colonne die Straße von Gacko nach Trebinje zu überwachen. Die Insurgenten haben sich überzeugt, daß Nikšić nicht für länger als bis Ende Mai verproviantirt sei, was Mukhtar Pascha veranlassen müsse, binnen kurzem eine neue Expedition zu versuchen. Dieser Eventualität gehörig zu begegnen, bereiten sich die Insurgenten entsprechend vor, indem sie die durch die letzten Kämpfe verursachten Lücken in ihren Reihen durch neue Zugänge auszufüllen bemüht sind. So lange nicht Nikšić capituliert, wollen die Insurgenten den Kriegsschauplatz nicht vom Dugapasse weg verlegen, und erst wenn sie Nikšić in ihre Gewalt gebracht, wollen sie in die Ebene hinabsteigen und den Versuch machen, gegen Mostar vorzudringen.

Mukhtar Pascha soll übrigens zu seiner nächsten Expedition 36 Bataillone Rizams und 12,000 Mann Baschi-Bozuks concentriren.

Fürst Nikica ist neuerlich von den Anführern der Insurgenten um offene Parteinahme für die Sache des Aufstandes angegangen worden. Der Fürst schickte eine Person aus seiner Umgebung ins Lager, die über die Stellung Montenegro's mündliche Aufklärungen gab. Darnach hat der Aufstand vor der Hand keine directe Hilfe von Cetinje zu erwarten. „Nur eine Kriegserklärung Serbiens würde die Lage ändern.“ — bemerkte die Vertrauensperson des Fürsten. Indessen sollen die Andeutungen derselben Persönlichkeit über die Politik Serbiens, gleichfalls die Hoffnungen im Insurgentenlager zu beleben, nicht geeignet gewesen sein. Trotzdem wollen die Insurgenten ihre Sache auch noch weiter mit dem Schwerte vertreten.

Das Element der fremden Freiwilligen ist im Insurgentenlager nur mehr spärlich vorhanden. Es sind höchstens 60 Ausländer noch von der Fremdenlegion geblieben, die früher bei 400 Mann zählte. Auch der französische Volontär Barbieux ist verschwunden, und mit ihm noch viele andere Führer. Nur ein Amerikaner, namens James A. Georges, welcher sich für den Correspondenten eines großen amerikanischen Blattes ausgibt und nach seinen Angaben über Geldmittel verfügen soll, treibt sich schon seit längerer Zeit hier herum. Der Zweck seiner Hierherkunft soll nicht einzig und allein darin bestehen, für sein Journal zu correspondiren, sondern auch auf die Richtung des Aufstandes in der Herzegowina Einfluß zu gewinnen.

Gleich nach seiner Ankunft in Ragusa richtete Herr James A. Georges ein Schreiben an Lazar Soćica, worin er ihm im Namen seines Journals einen unbegrenzten Credit zur Fortführung der Insurrection eröffnet, diesen Credit aber nur unter der Bedingung eröff-

nen will, daß die Insurrection eine provisorische Regierung, basiert auf republikanischen Principien, einzusetzen sich entschließe. Wie es mit diesem Credit und den Angaben des übrigens sehr rührigen Amerikaners bestellt ist, das wird erst die Folge lehren. Es dürfte aber auch die Vermuthung nicht ausgeschlossen sein, daß es sich lediglich um einen Aventureur hier handle, der seine dunklen Zwecke bei den leichtgläubigen Herzegowzen verfolgen will.

Politische Uebersicht.

Laibach, 12. Mai.

Die Justizcommission des deutschen Reichstages, welche am 9. d. M. eine Sitzung abhielt, ist noch immer mit der Nachlese zur Civilprozeßordnung auf Grund der Bundesrathsbeschlüsse beschäftigt, wird aber in den nächsten Tagen zur zweiten Lesung der Gerichtsverfassungsgesetze übergehen.

Die französischen Kammern haben vorgestern ihre ersten Sitzungen nach den Ferien abgehalten. Anlässlich der Feststellung der Tagesordnung in der Deputiertenkammer verlangte der Justizminister Dufaure, daß die Amnestiefrage auf Montag anberaumt werde. Eine Bemerkung zu diesem Begehren hatte nur der Bonapartist Cassagnac zu machen, welcher der Regierung vorwarf, daß durch die Verschiebung der Debatte über die Ferien die Petitionsbewegung gefördert worden sei; das Heuchlerische dieser Bemerkung ergibt sich aus der Thatsache, daß die Bonapartisten die Amnestiefrage vorzüglich für ihre Wählerreien benützt haben. Wie verlautet, will die Regierung nach wie vor keinen der gestellten Amnestie-Anträge annehmen.

Heute nachts findet im englischen Unterhause das große Rededuell zwischen Disraeli und den Liberalen über das Tadelvotum James bezüglich der Proclamation des Kaisertitels statt. Der betreffende Antrag wird bekanntlich der Regierung vor, die Fassung der Proclamation stehe im Widerspruche mit ihren im Parlamente vorher abgegebenen Versprechungen, daß der Kaisertitel in England nicht gebraucht werden solle. Disraeli hat erklärt, daß er diesen Antrag nicht bloß als ein Tadelvotum, sondern auch als ein Misstrauensvotum betrachte. Zu diesem entscheidenden Treffen haben beide Parteien nach allen Punkten des Königreichs, wo sich abwesende Unterhausmitglieder befinden, sogar auch aufs Festland die Einladung ihrer Einpeitscher entsendet und die Sitzung dürfte eine der interessantesten werden, die das Parlamentshaus seit lange erlebt hat.

Der schweizer Bundesrath hat soeben den Geschäftsbericht des politischen Departements für das letzte Jahr genehmigt. Der Bericht handelt von den Beziehungen mit dem Auslande und erwähnt in dieser Hinsicht zunächst von den im letzten Jahre abgeschlossenen oder ratificirten Verträgen: Niederlassungsvertrag mit Dänemark, Uebereinkunft mit dem Großherzogthum Baden, betreffend die Fischerei, Staatsvertrag mit dem Großherzogthum Baden, betreffend die Verbindung der beiderseitigen Eisenbahnen. So lange die Frage eines internationalen Vertrages über die Gesetze und Gebräuche des Krieges noch schwebend ist, schien es nicht zeitgemäß, die Unterhandlungen, betreffend die Ratification der Zusatzartikel zur genfer Convention oder die Revision dieser Convention wieder aufzunehmen. Das Departement behält sich aber vor, die Frage wieder in Anregung zu bringen.

Das rumänische Ministerium Bratiano hat sein Programm bereits veröffentlicht. Es verspricht eine friedliche auswärtige Politik, Achtung der internationalen Verträge, im Innern Sparsamkeit und Ordnung und Verbesserung der Lage der Landbevölkerung; lauter Dinge, die auch die Conservativen anstreben. Man wird die Ausführung dieses friedlichen Programms abwarten müssen.

Die Weltausstellung in Philadelphia wurde gestern durch den Präsidenten Grant eröffnet. Anwesend waren der Kaiser und die Kaiserin von Brasilien, die Minister, die Congressmitglieder, die Spitzen der Militär- und Civilbehörden und bei 50,000 Zuschauer. Präsident Grant betonte in seiner Eröffnungsrede, die fremden Nationen seien eingeladen worden, Zeugnis abzulegen von dem aufrichtigen Wunsche Amerika's, die Freundschaft zwischen den Gliedern der großen Familie der Nationen zu pflegen; Grant spricht seinen Dank dafür aus, daß die Nationen dem Wunsche Amerika's bereitwilligst entsprochen haben, und heißt sie herzlich willkommen.

Tagesneuigkeiten.

(Aus dem Vatican.) Bekanntlich feiert Pius IX. Samstag den 13. d. seinen 81. Geburtstag, und werden daher schon jetzt, wie die „Gazzetta d'Italia“ meldet, in den kirchlichen Kreisen Roms Vorbereitungen getroffen, um diesen Tag besonders feierlich begehen zu können. So werden sich an diesem Tage das heilige Collegium, die hohen Prälaten Roms, Vertreter der vielen dortigen religiösen Körperschaften, der römische Adel, die Seminaristen und die ehemaligen päpstlichen Beamten in den Vatican begeben, um hier Pius IX. zu huldigen. Auch von auswärts werden für diesen Tag zahlreiche Deputationen erwartet, unter denen sich auch Vertreter des Adels aus Oesterreich, Ungarn, Deutschland u. s. w. befinden werden. Donnerstag mittags hat

der Paps eine große Schar französischer Pilger, geführt vom Erzbischof von Toulouse, in Antibes empfangen. Der Vicomte de Damos verlas die Adresse, in der die Anwesenden erklärten, daß sie in Pius IX. auch ihren König verehren. In seiner Entgegnung ermahnte Pius IX. die Pilger, zu Gott zu beten, daß er alle Kezerei aufhöre lasse, damit nur Ein Gott und Eine Kirche existieren sollen.

(Ein Pfarrer zum Tode verurtheilt.) Man telegraphirt der „S. Ztg.“ aus Zara: Das hiesige Schwurgericht verurtheilte den Pfarrer Coince wegen Kindesmords zum Tode.

(Schillerfest.) Am 9. Mai, 71 Jahre nach dem Hinsange Friedrich Schillers, wurde in des Dichters Vaterstadt (Marbach) das Denkmal feierlich enthüllt, das seine Mitbürger ihm dort errichtet. Der Gedanke, Schiller an seiner Geburtsstätte ein Denkmal zu setzen, regte sich frühzeitig. Schon zwei Monate nach Schillers Tode, 1805, kam die Zeitungsnotiz nach Schwaben, daß der Herausgeber des „Reichsanzeigers“ in Göttingen sich mit mehreren Gelehrten verbunden habe, „um für ein Schillerdenkmal in seinem Geburtsort Marbach a. N. im Württembergischen zu stehendes Monument Beiträge zu sammeln.“ Es dauerte sehr lange, bis der Gedanke zur That wurde. Im Jahre 1835 forderte der dortige Schillerverein zu Beiträgen auf, um das Geburtshaus Schillers anzukaufen und ihm auch ein einfaches Denkmal setzen zu können. Zugleich gab die Stadtgemeinde den Platz dafür auf einer Bergklippe nahe der Stadt her, der in eine Gartenanlage verwandelt wurde. Aber die erbetenen Beiträge reichten zunächst nur aus, die Kosten dieser Anlage der Schillerhöhe zu decken. Erst 1859, nach einem neuen Aufruf, kamen die Mittel zusammen, um endlich das Geburtshaus anzukaufen, es wieder ausbessern zu können und den Grundstein auch zu dem Denkmal zu legen, das nun von der marbacher Höhe herabzublicken soll.

(Der ermordete deutsche Consul.) Herr Abbot, der deutsche Consul in Salonichi, der in diesen Tagen ein Opfer des türkischen Fanatismus geworden, stand im Alter von etwa 35—36 Jahren. Er entstammte einer ledantiner Familie aus Smyrna, hatte in den Jahren 1832—64 die heidelberger Universität besucht und war in der dortigen Gesellschaft wegen seines heiteren und liebenswürdigen Wesens sehr beliebt. Wie man seiner mittheilt, hatte Abbot auch eine Heidelbergerin, ein Fräulein N. als Braut heimgeführt. Abbot studierte in Heidelberg Rechtswissenschaft und trat später in preussische Staatsdienste.

(Ein Leopard entsprungen.) Am 5. d. M. ist in der Nähe von Ebersfeld aus einer Menagerie ein Leopard entsprungen, welches Ereignis die dortige Bevölkerung in große Anregung versetzt hat. Seitens der Polizeibehörde sind sofort alle Maßregeln ergriffen worden, welche zur Verhütung von Unglücksfällen dienlich erschienen. Von Düsseldorf wurde Militär requirirt um den Feldzug gegen den Flüchtling zu beginnen. An die Landrathsämter der Kreise Barmen, Solingen, Lennep, Mettmann, sowie an die nächstgelegenen größeren Ortschaften wurde das Ereignis telegraphisch gemeldet und sieht man nun dem weiteren Verlaufe der Angelegenheit mit Spannung entgegen. — Kurz nach 1 Uhr marschirte eine Anzahl Jäger, unter Führung eines Polizeicommissärs, vom Rathhause ab, um Jagd auf das reißende Thier zu machen. Bis heute ist die Nachricht noch nicht eingetroffen, daß man des Leoparden habhaft geworden sei.

Lokales.

(Gemeindevahl.) Bei der am 2. l. M. in der Ortsgemeinde Mlaka stattgefundenen Neuwahl des Gemeindevorstandes wurden der Grundbesitzer Andreas Scellin in Poddorst Nr. 6 zum Gemeindevorsteher und die Grundbesitzer Josef Kozel von Mlaka Pans-Nr. 16 und Georg Pirnat von Poddorst Nr. 16 zu Gemeinderäthen gewählt.

(Generalversammlung.) Nicht der gewerbliche Ausschussverein in Laibach — wie es in der gestrigen Nummer unseres Blattes irrtümlich hieß — sondern jener in Rudolfsdorf hält morgen seine Generalversammlung ab.

(Ueber mehrseitig geäußerten Wunsch.) Herr von Sell auch in einer seiner gelehrtesten wiener Glanzrollen zu sehen, gelangt heute abends „Der Pfarrer von Kirchfeld“ zur Aufführung, und glauben wir daher, das theaterfreundliche Publikum auf die heutige Vorstellung ganz besonders aufmerksam machen zu dürfen. Die Besetzung des Stückes ist eine sehr sorgfältige, auch wurde, wie man uns versichert, auf die Einstudierung der Volksscenen und Aufzüge große Aufmerksamkeit verwendet, so daß sich ein in jeder Hinsicht gelungener Theaterabend hoffen läßt.

(Auch ein Sport.) Aus Oberlaibach theilt uns ein Correspondent unter gestrigem Datum nachstehende Sportgeschichte mit, deren Entscheidung man doselbst heute mit einer der Wichtigkeit des Gegenstandes entsprechenden „allgemeinen Spannung“ entgegen sieht: „Jegliche Mode — schreibt der betreffende Correspondent — kommt einmal aus den Hauptstädten, wenn auch etwas spät, aufs flache Land, und während man dort schon mit neuen Erfindungen wetteifert, wird bei uns „permanente Sommerfrischler“ noch das ehrwürdige Alte kultivirt. Während Lieutenant Zabovic, Rittmeister Salvi, der verunglückte Velocipeel-Engländer u. s. w. in der Residenz bereits vergessen sind, können sportliebende Planinaer den Dissonanzgänger und bekannten Wettsfreund Herrn E. G. aus Oberlaibach Samstag im Laufe des Vormittags an ihrer Barriere du Trône empfangen, welcher sich verpflichtete, die Tour von Adelsberg nach Planina innerhalb einer Stunde zu Fuß zurückzulegen. Gewettet haben mit dem Dissonanzgänger die Herren Karl R. und Karl F., beide aus Oberlaibach, um 1 Eimer Wein und 1 Eimer Bier.“

(Aus Wippach) langen seitens der dortigen Landwirthe bittere Klagen über die im Laufe der letzten 4—5 Tage mit

ungehörlicher Gewalt fast ununterbrochen auftretenden Vorkürme ein, welche namentlich an den Obstbäumen großen Schaden anrichteten, die Blüten derselben vernichteten und selbst viele Stämme mitten entzwei brachen. Die heurige Obsternte ist hierdurch in jedem Falle sehr geschädigt.

(Ein sechsjähriges Kind als — Brand- Leger.) Abermals haben wir einen jener leider nur allzuhäufig wiederkehrenden Fälle zu verzeichnen, in denen die mangelhafte Beaufsichtigung und der gänzliche Mangel einer angemessenen Belehrung eines Kindes den Eltern desselben einen empfindlichen Schaden beibrachte. Am 4. d. M. gelangte nemlich in dem Hause des Grundbesizers Anton Jitnik in Klein-Altenorf Nr. 17 ein Schadenfeuer zum Ausbruch, welchem binnen kurzer Zeit der mit Stroh gedeckte Dachstuhl des eigenen Hauses sowie die ganze in der Nähe befindliche Harpfe des gleichen Besitzers zum Opfer fielen. Der hierdurch angerichtete Schaden beläuft sich auf mehr als 400 fl. und trifft den Eigentümer der abgebrannten Objecte sehr empfindlich, da derselbe weder für dieselben noch für die darin aufbewahrten Futtermittel versichert war. Die über die Entstehungsursache des Brandes eingeleitete Erhebung ergab, daß der sechsjährige Sohn des Hausbesizers einen in nächster Nähe des Stalles befindlichen großen Streuhaufen in seinem kindlichen Unverstande zum Vergnügen angezündet hatte, in Folge dessen das Feuer sofort weiter griff und erst nach Einäscherung der angeführten Objecte gelöscht werden konnte. Gegen die Eltern des Kindes wurde wegen strafbarer Vernachlässigung der schuldigen Aufsicht die Amtshandlung eingeleitet.

(Theater.) „Der polnische Jude“ von Ermann und Chatrien ist ein Charaktergemälde, das trotz des düsteren Nachtsüdes menschlicher Verirrung, das es dem Zuhörer vorführt, doch keineswegs als sogenanntes „Schauerdrama“ stigmatisirt und etwa mit einem einfachen vornehmen Achselzucken als solches abgethan zu werden verdient. Es steckt vielmehr ein entschieden besserer Kern in demselben, der es weit über die Kategorie jener groß gearbeiteten und für ein Publikum berechneten Stücke erhebt, das für sein Entree eine für die ganze Woche ausreichende Dosis erschütternder Gefühlsmotionen wünscht. Nicht nur, daß es in seiner Charakterzeichnung vollkommen wahr und mit tieferem psychologischen Verständnisse gearbeitet ist, zeichnet es sich zugleich durch die Discretion vortheilhaft aus, die es — soweit dies bei dem vorliegenden Stoffe überhaupt möglich ist — in der Anwendung jener grellen Effectmomente bewahrt, die in Stücken dieser Art bekanntlich so leicht anbringbar und andererseits wieder nur schwer mit den Anforderungen des guten Geschmacks vereinbar sind. — Was die Aufführung betrifft, so können wir auch hinsichtlich der gefrigen nur unsere volle Befriedigung ausdrücken. Die Vorstellung erwies sich in allen ihren Theilen als sehr sorgfältig studirt, das Ensemble griff in harmonischer Weise ein, und kein überhöhter Moment machte sich bemerkbar. In gleichem oder eigentlich noch erhöhtem Maße gilt dieses Lob auch von den Einzelleistungen, unter denen jene der beiden Hauptrollentragern zum Gelingen des Abendes ganz besonders beitrugen. Der Hauptantheil gebührt diesmal Herrn Pöbler, dessen Darstellung des „Mathis“ wir geradezu als eine hervorragende Leistung von künstlerischem Werthe bezeichnen müssen. Nächst Herrn Pöbler nennen wir Herrn van Hel (Kaspar), der sich uns diesmal in einem neuen Rollengemälde, und zwar mit gleich günstigem Erfolge wie bisher, präsentierte. Seine Maske war trefflich gewählt und sein Spiel durchwegs maßvoll durchdacht; nur in der großen Scene mit „Mathis“ im 2. Acte machte sich stellenweise — so vorzüglich dieselbe im ganzen auch gespielt war — ein leiser Anflug von Manieriertheit bemerkbar, den wir bei dem Umstande, als der „Bogabund Kaspar“ eben ein — „Bogabund“ und nicht etwa ein in das Bäuerliche übergesetzter philosophirender Rarität ist, lieber im Wege einfacher Kunstmittel ersezt gesehen hätten; was wir übrigens, wie wir ausdrücklich hinzufügen, nur so en passant bemerken. — Fräulein Warschawa (Annette) ist eine jugendliche Anfängerin, sogar „sehr Anfängerin“, aber dafür allerdings auch „sehr jugendlich“ und überdies die glückliche Besitzerin eines hübschen Gesichtchens, sie vereinigt somit genügende Bedingungen in sich, um für die kleine Rolle Annettes mehr als auszureichen. Was endlich die Träger und Trägerinnen der übrigen kleinen Rollen betrifft, so genügt wol die Versicherung, daß sie sich ihrer Aufgaben durchwegs gewissenhaft annahmen und dieselben denn auch mit Anstand durchführten. — Das Haus war gestern zwar mäßiger besucht als an den beiden Vortagen, sorgte jedoch dessen ungeachtet mit seinem Beifalle nicht und tief die Herren Pöbler und van Hel wiederholt hervor.

(Beilage.) Die heutige Nummer der „Laibacher Zeitung“ enthält als Separat-Beilage eine Pränumerations-Einladung zum „Handbuch der Geschichte Oesterreichs von Prof. Dr. Franz Kronek.“ Dieses Werk erscheint in 17 Lieferungen, und ist dadurch die Anschaffung desselben auch minder Bemittelten ermöglicht. — Bestellungen auf dieses vortheilhaft besprochene und desgleichen auch von uns in Nr. 105 unseres Blattes vom 8. d. M. des Näheren gewürdigte Geschichtswerk übernimmt und führt pünktlich aus die Buchhandlung von Kleinmahr & Bamberg in Laibach, woselbst die erste Lieferung zur Durchsicht bereit liegt.

Eingekendet.

Zeugnis.

Dem Herrn Albert Samassa, f. t. Hof-Glockengießer, Maschinen- und Feuerlöschgeräthe-Fabrikanten in Laibach, stellen wir über die von ihm im vorigen Jahre angekaufte Landfahrspitze mit Saugwerk das wohlverdiente Zeugnis aus, daß diese Maschine in Bezug auf vortheilhafte und zweckmäßige Construction — hier heben wir besonders die sehr praktischen, leicht zugänglichen Regelventile hervor, — solide, sorgfältige und tadellose Ausführung in allen Theilen, und bei verhältnismäßig kleinem Kaliber enorme Leistungsfähigkeit, sowohl bezüglich der Wurfweite und Wurfhöhe als auch der Saugkraft nicht nur das vollkommen leistet, was uns Herr Samassa garantierte, sondern dies noch um ein beträchtliches übertrifft und allen Anforderungen, welche an eine moderne, solide und praktische Maschine gestellt werden dürfen, auf das vollkommenste entspricht.

Hievon haben wir uns nicht nur durch eingehende Prüfung der Maschine und Untersuchung derselben, sondern auch durch stark forciertes und anhaltendes Arbeiten mit derselben die vollste Ueberzeugung verschafft.

Wir können daher mit Fug und Recht, bei voller Würdigung dieses Gegenstandes, allen Feuerwehren, welche sich eine Maschine anzuschaffen gedenken, Herrn Albert Samassa auf das beste empfehlen, umsomehr, als er uns auch noch bezüglich des Preises und coulanter Zahlungsbedingungen, nicht nur bei der Maschine, sondern auch bei den von ihm bezogenen vorzüglichen Feuerlöschgeräthen, bestens befriedigte.

Reichenau in Niederösterreich, am 1. Mai 1876.

Für die freiwillige Feuerwehr in Reichenau:

Josef Fischer m. p., Rudolf Lang m. p., Hauptmann. Hauptmann - Stellvertreter. Thomas Splitek m. p., Hermann Vinzenz m. p., Spritzenmeister.

Die Glückseligkeit: „Wo gewinnt man jedesmal? Bei Mindus & Marienthal!“ hat sich durch zahlreiche große Gewinne, u. a. der erst kürzlich gehaltenen Prämie von 242,400 Mark, einen so großen Ruf erworben, daß allen Spielstüftigen die Firma Mindus & Marienthal in Hamburg bestens empfohlen sei! Laut heutiger Annonce in diesem Blatte findet bald wieder eine Verlosung statt und versendet dazu die genannte Firma Originallosse, worauf besonders aufmerksam gemacht wird.

Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren Kaufmann & Simon in Hamburg besonders aufmerksam. Es handelt sich hier um Originallosse zu einer so reichlich mit Hauptgewinnen ausgestatteten Verlosung, daß sich auch in unserer Gegend eine sehr lebhaftige Theilnehmung voranzusetzen läßt. Dieses Unternehmen verdient das volle Vertrauen, indem die besten Staatsgarantien geboten sind und auch vorbenanntes Haus durch ein stets streng reelles Handeln und Auszahlung zahlreicher Gewinne allseits bekannt ist.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“) Berlin, 12. Mai. Beim gestrigen Empfange Andrassy's äußerte der russische Kaiser, auf die von ihm ausschließlich angelegten Decorationen — Georgsorden, Theresienkreuz, Pour le mérite-Orden — deutend: „Voici la base de ma politique.“

Berlin, 12. Mai. Die gestrige Abendconferenz bei Bismarck dauerte von 8 bis 10 1/2 Uhr; heute längere Besprechungen Andrassy's mit Gortschakoff, Bismarck, Bülow. Dem Hofdiner wohnten Gortschakoff und Andrassy bei, Bismarck hatte sich entschuldigt. Kein Toast. Ueber den Verhandlungsgang verlautet das Günstigste. Gortschakoff bleibt einige Tage hier, Andrassy's Abreise ist unbestimmt. — Der „Reichsanzeiger“ meldet: Die Stimmung in Salonichi ist so erregt, daß das Begräbnis der Consuln erst nach Einlangen von Kriegsschiffen und von Verstärkungen stattfinden kann.

Konstantinopel, 12. Mai. Mehemed Ruchdi Pascha wurde zum Großvezier, Hussein Avni Pascha zum Kriegsminister, Avni Pascha zum Generalissimus, Hairullie Effendi zum Scheich ul Islam ernannt.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 12. Mai. Papier = Rente 66 80. — Silber = Rente 70 25. — 1860er Staats-Anlehen 111 25. — Bank-Actien 852. — Credit-Actien 139 20. — London 119 70. — Silber 102 50. — R. t. Münz-Dukaten 5 66. — Napoleonsd'or 9 52 1/2. — 100 Reichsmark 58 95. Wien, 12. Mai. Zwei Uhr nachmittags. (Schlußcourse.) Creditactien 139.—, 1860er Lose 110 75, 1864er Lose 134 50, österreichische Rente in Papier 66 85, Staatsbahn 266.—, Nordbahn 181 50, 20 Frankenstücke 9 53, ungarische Creditactien 126.—, österreichische Francoactien 16.—, österreichische Angloactien 66 50, Lombarden 79 75, Unionbank 57 50, austro-orientalische Bank —, Lombardactien 326.—, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 17.—, Communal-Anlehen 97.—, Egyptische 90 50. Ruhig.

Verstorbene.

Den 5. Mai. Maria Jitnik, Inwohnerin, 50 J., Civilspital, organischer Herzfehler. — Johann Bristl, Gastgebers-Kind, 11 Mon., Stadt Nr. 135. — Johann Simonetti, bürgl. Zimmlers- und Hausbesizers-Sohn, 21 J., Stadt Nr. 6, und Franz Sever, Schneider, 25 J., Civilspital, Lungentuberculose. — Maria Slep, Zimmermanns-Kind, 3 J., Stadt Nr. 76, Befrieber. — Ignaz Pirz, Mauthausen, 34 J., Civilspital, an Alkoholvergiftung sterbend überbracht. Den 6. Mai. Jakob Kamnitar, Arbeiter, 34 J., Rathstadvorstadt Nr. 27, Lungenleide. — Lukas Asche, Gastgeber, 46 J., Kapuzinervorstadt Nr. 25, Gehirnleide. Den 8. Mai. Franziska Krasovic, Hausmeisters-Kind, 4 Monate, Tirnavorstadt Nr. 86, hiefiger Wasserlopf. — Franziska Gorsik, Kammerdienerin, 39 J., Stadt Nr. 163, Entkräftung. — Johann Gosar, Kofzgeber, 36 Jahre, Gradischvorstadt Nr. 37, Lungentuberculose. — Johanna Bidig, Schuhmachers-Kind, 8 Tage, Stadt Nr. 25, Kinndarmkrampf. — Anna Regal, Kindwärtlerin, 70 J., St. Peterstorstadt Nr. 2, Gebärmutterleide. Den 10. Mai. Maria Kottar, f. t. Amtsdieners-Kind, 1 1/2 J., Polanavorstadt Nr. 26, an Gehirnhöhlenwasserleide. — Franz Kal, Arbeiter, 31 J., Civilspital, Lungentuberculose. Den 11. Mai. Karl Vesel, f. t. Verzeigungssteuer-Einnehmers-Sohn, gewesener Präparand des dritten Jahrganges, 19 J., Hühnerdorf Nr. 10, organischer Herzfehler. — Johanna Berck, Lederfabrikarbeiters-Kind, 16 Mon., St. Peterstorstadt Nr. 35, Lungenentzündung.

Angewandte Fremde.

Am 12. Mai. Hotel Stadt Wien. Confantino, Ingenieur, Verona. — Pienhart, Reis.; Fuchtl und Müller, Rfste., Wien. — Celare, Triest. — Wolf, Finanzwach-Dberaufseher, Klagenfurt. — Stria, Novi. Hotel Europa. Hansl, Bern. — Hirsch und Söfferer mit Familie, Wien. — Breuer, Mähren. — Krasovic, Sirkutj. — Supantschitsch, Bahnbeamter, sammt Frau, Sissel. Hotel Gellant. Tuschel Ernestine, Graz. — Tuschel, Pest. — Leicht, Wien. — Balonigg und Svetec, Notar, Littai. Kamnita, Dalmatien. Mohren, Reich, Berlin. — Burbauer, Privat u. Urbanya, f. t. Beamter, Wien. — Barochi, Venedig. — Baragnoli, Mailand. — Wolf, Fabricant, Klagenfurt. — Haiden, Reis., Triest.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Luftfeuchtigkeit in Procenten, Witterung, Niederschlag in Millimetern. Data for 12. 2. 9. 7. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31.

Morgens und vormittags leicht bewölkt, nachmittags veränderte Windrichtung, Wolkenzug aus Südwest, zunehmende Bewölkung, seit sechs Uhr abends dauernder Regen. Das Tagesmittel der Wärme + 10 2°, um 0 8° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Advertisement for CDDA (Catholic Relief Society) with a cross symbol. Text: Schmerz erfüllt geben wir hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten die Nachricht, daß unser einziges, innigst geliebtes Kind CDDA heute um 6 Uhr nachmittags im Alter von 14 Monaten, nach lang anhaltenden, schweren Leiden gestorben ist. Laibach am 12. Mai 1876. Dr. Eduard Den. Hanna Den.

Börsenbericht. Wien, 11. Mai. Die Stimmung der Speculation war eine nicht deutlich ausgesprochene, die Haltung ungleich, meist abwartend. Weit freundlicher zeigte sich der Anlagemarkt, auf welchem namhafte und günstige Transactionen vorfielen.

Large table of market data including interest rates (Rente, Silberrente), bank rates (Creditanstalt, Depositenbank, etc.), exchange rates (Wechsel), and various bonds (Rudolfs-Bahn, Staatsbahn, etc.).